

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Banck, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals.

Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M. Hannover & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M. München: Rud. Moser; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M. Stuttgart: Dunckel & Co.; Breslau: Invalidentisch; Ulm: G. Müller; Nachfolger; Hannover: C. Schönlank; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 10. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Bezugspreise: In ganzem deutschen Reich: Anserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Steuerzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Nichtamtlicher Teil. Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. Oktober. (W. I. B.) Der deutsche Botschafter Graf Münster übergab heute dem Minister Rouvres eine Entschädigungssumme von 50 000 Mk. (62 500 Frs.) für die Familie des bei dem Vorgange bei Verincourt getöteten Brigaden.

Kom, 8. Oktober. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die ministerielle „Norma“ bestätigt den Besuch des Redakteurs der „Frankfurter Zeitung“ bei Crispi, ebenso dessen Äußerung, daß die italienischen Beziehungen zum Vatikan nicht der Gegenstand internationaler Diskussion sein könnten.

Kopenhagen, 7. Oktober. (W. I. B.) Der König, die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und die Prinzessin v. Wales mit ihren Töchtern wohnten heute der feierlichen Grundsteinlegung zu einem Apf für kleine Kinder in dem Stadtteil Nørrebro bei.

St. Petersburg, 8. Oktober. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt zu dem gestrigen Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ über Crispi den Besuch in Friedrichstraße: „Sicherlich wollen ausnahmslos alle Regierungen und auch die Mehrzahl der Völker den Frieden. Derselbe ist basirt auf der Respektierung der Rechte aller und verbürgt in Verträgen, welche ein öffentliches Recht bilden.“

Dresden, 8. Oktober. Die Arbeitsbörsen in Frankreich. Da die französische Regierung nicht daran denkt, eine soziale Reform anzubahnen, so erachten es notwendig die größeren Stadtgemeinden für ihre Pflicht, den Arbeitern zu Hilfe zu kommen.

Feuilleton.

A. Hoftheater. — Neustadt. — Am 6. Oktober: „Ein Tropfen Gift“. Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. Die Steigerung eines guten Zusammenspiels trat auch in dieser Wiederholung hervor.

A. Hoftheater. — Altstadt. — Am 7. Oktober: „Die Hochzeit auf dem Aventin“. Trauerspiel in 5 Akten von Paul Heyse. Es ist eine Rücksichtslosigkeit gegen ein Kunstinstitut und dessen thätige Kräfte, wenn das Publikum bei der ersten Wiederholung ein neues Stück sich selbst überläßt.

ihrer Aufgabe nur selten gerecht werden. Manche dieser Geschäfte, nach ehrenhaften und humanen Grundgedanken geleitet, bringen wirklichen Nutzen, viele dagegen haben keine anderen Erfolge aufzuweisen, als daß sie den Arbeitssuchenden noch um keine letzten Notgroßen bringen. Von dieser Erkenntnis geleitet, haben sich mehrere französische Städte — Paris, Marseille, Lyon — entschlossen, den Arbeitern die Mittel an die Hand zu geben, direkt mit den Arbeitgebern in Verbindung zu treten, indem sie Arbeitsbörsen gründeten.

Schon wenn man die hochtönenden Phrasen liest, welche das Bulletin als den Endzweck der Arbeitsbörsen hinstellt, gelangt man zu der Überzeugung, daß der praktische Nutzen der neuen Einrichtung kein sonderlich bedeutender sein wird. „Die Arbeitsbörsen“, heißt es in jenem Blatte, „sind bestimmt, an Stelle des rohen, kapitalistischen Wirtschaftssystems ein anderes, wissenschaftliches zu setzen, welches die Arbeit zum Grund- und Eckstein hat; auf dieser Grundlage sollen sie eine neue Gesellschaft errichten, und zwar indem sie zunächst die Arbeitsmittel im weitesten Sinne, zu denen auch Eisenbahnen, Schifffahrt und Telegraphen gehören, zum Allgemeinut machen.“

Dr. Brunert war diesmal in der Scene vor seinen Hausfreunden nach dem furchtbaren Ereignisse in der Brautnacht gehalten im Vortrag, die Sprache hatte mehr Wiederung und so gelang es dem immer mit voller Energie sein Ziel verfolgenden Schauspielers besser und wirksamer die vom Dichter gewünschte Seelenstimmung herzugeben.

Dr. Brunert war diesmal in der Scene vor seinen Hausfreunden nach dem furchtbaren Ereignisse in der Brautnacht gehalten im Vortrag, die Sprache hatte mehr Wiederung und so gelang es dem immer mit voller Energie sein Ziel verfolgenden Schauspielers besser und wirksamer die vom Dichter gewünschte Seelenstimmung herzugeben.

nötigen Geldmitteln anzuweisen, um die geplante Einrichtung ins Leben zu rufen. Den Arbeitgebern steht nicht der geringste Einfluß auf die Arbeitsbörsen zu. Die Syndikatskammern, deren bei Erörterung wirtschaftlicher Fragen Frankreichs so oft Erwähnung gemacht wird, sind durchaus keine vom Staat ins Leben gerufenen Vertretungen der Arbeiter, etwa nach Art unserer Handelskammern, wie man aus ihrem Namen schließen könnte. Die französischen Arbeiter haben seit Anfang der sechziger Jahre große Fordervereine durch das ganze Land gegründet. Die Landesvereine gliedern sich wieder in Untervereine nach dem Wahlbezirk, doch jeder der letzteren etwa 1000 Mitglieder zählt. An der Spitze der Untervereine steht je ein Ausschuß, Syndikat, von 15 bis 20 Männern, welche ihrerseits die Syndikatskammern bilden. Diesen nun ist die Verwaltung der Arbeitsbörsen übertragen worden, sie allein haben den Aufsichtsrat zu wählen, von dem jedes Mitglied auf Kosten der Pariser Steuerzahler 8 Frs. Vergütung pro Tag erhält. Wenn es demnach wirklich gelänge, die privaten Arbeitsnachweise zu unterdrücken, so würden sich Arbeitgeber wie Arbeitnehmer völlig in den Händen der sozialistischen Syndikatskammern befinden. Welche unheilvolle Wirkungen ein solches Monopol der Arbeitsvermittlungen haben müßte, braucht erst nicht auseinandergelegt zu werden.

Unter solchen Umständen begreift es sich leicht, daß die Bildung von Arbeitsbörsen erzielten Resultate keine sonderlich glänzenden sind. Nach dem Bulletin „quotidien de la Bourse“ wurde im Juli 881 Personen, darunter 92 Frauen, ständige Arbeit vermittelt, und 380 Personen ausschließlich untergebracht, was für eine Stadt von 24 Millionen Einwohnern nicht allzuviel belagen will. Die schönen Räumlichkeiten der Arbeitsbörsen dienen wesentlich als Tummelplatz ehrsüchtiger und stöckelstüchtiger Arbeiterführer, welche dort fast alltäglich Volksversammlungen abhalten, um ihre Redekunst zu zeigen und ihre Anwartschaft auf eine etwa freie Stelle im Aufsichtsrat, die, wie schon erwähnt, von Seiten der Stadtverwaltung mit 8 Frs. pro Tag dotiert sind, zu verfesten. Daneben wird auch nach Kräften Fremden- oder, was für Paris daselbst ist, Deutschenspeje getrieben. So hielten unlängst die Maler und Lackierer auf der Arbeitsbörsen eine Versammlung ab, um gegen die Zulassung Fremder bei den Malerarbeiten, welche sich in den Gebäuden zu der geplanten Weltausstellung nötig machen, freilich zu protestieren. Auch die mit Eisenerwasser getauften Podträger fanden sich hier zusammen und forderten von der Regierung für sich ein weit sichtbares Ridelgeihen, an welchem man sie von den Fremden „Herumlungern“ unterscheiden könne. Während so die Arbeitsbörsen jedem anderen, nur nicht dem vorgehenden Zwecke dient, scheinen auch die Redakteure des ebenfalls auf Stadtkosten herausgegebenen Bulletin „quotidien“ keine Ahnung davon zu haben, welches die wesentliche Aufgabe des Organs jeder Börsen ist. Statt ihren Lesern Mitteilungen über die Lage des Pariser

Arbeitsmarktes zu machen, füllen sie die Spalten des Blattes mit Deklamationen über ihre hypothetische, auf der Arbeit stehende Gesellschaftsordnung, über die Verhandlungen der Syndikatskammern und die deutsch-freierischen Beschlüsse irgendwelcher Arbeiterversammlungen. Welche die Leistungen der Arbeitsbörsen zu Marseille und Lyon sind, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte man wohl kaum fehlgehen, wenn man sie mit der Pariser auf gleiche Stufe setzt. — Die Arbeitsbörsen ist ein neues Beispiel für die Fähigkeit der Franzosen, allerhand große Ideen zur Welt zu bringen, und ihre Unfähigkeit, dieselben praktisch zu verwerten. Wie die französische Revolution, deren hundertjähriger Gedächtnisfeier, eine Reihe großartiger, edler Gedanken gebar, politische und soziale, deren Ausnutzung die Franzosen fremden Völkern überlassen mußten — denn sie selbst sind heute politisch und sozial gespalten, schwächer als je zuvor — so wird es ihnen auch nicht gelingen, ihre Idee der Arbeitsbörsen lebensfähig zu machen. In Deutschland ist das Bedürfnis nach ähnlichen Institutionen geringer, da zu erwarten steht, daß die Innungen immer mehr und mehr den Arbeitsnachweis selber in die Hand nehmen werden, was für die Handwerkergehilfen eine Arbeitsbörsen unnötig macht. Doch bleibt dann immerhin noch die große Masse der Fabrikarbeiter, und ob sich nicht für diese die Arbeitsbörsen, freilich anders organisiert, als in Paris, nützlich erweisen könnte, ist wohl der Erwägung wert.

Der Komödianten-Rak. Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen. Von Friedr. Dsch. (Fortsetzung.) „De, he“, rief der Alte, als er die Sennerin erblickte, „was hat's denn da herin für einen Wochspektakel geben? Der Witus rann da g'tad' an uns vorbei wie ein brüllender Löw', ich schrei' ihm nach, aber er sieht und hört net und lauft wie besessen davon. Was habt Ihr denn trieben mit einander? Habt Ihr vielleicht gar eine neue Komödie einstudiert?“ „Ja — der da g'tad' so davon g'reunt is“, sagte

Arbeitsmarktes zu machen, füllen sie die Spalten des Blattes mit Deklamationen über ihre hypothetische, auf der Arbeit stehende Gesellschaftsordnung, über die Verhandlungen der Syndikatskammern und die deutsch-freierischen Beschlüsse irgendwelcher Arbeiterversammlungen. Welche die Leistungen der Arbeitsbörsen zu Marseille und Lyon sind, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte man wohl kaum fehlgehen, wenn man sie mit der Pariser auf gleiche Stufe setzt. — Die Arbeitsbörsen ist ein neues Beispiel für die Fähigkeit der Franzosen, allerhand große Ideen zur Welt zu bringen, und ihre Unfähigkeit, dieselben praktisch zu verwerten. Wie die französische Revolution, deren hundertjähriger Gedächtnisfeier, eine Reihe großartiger, edler Gedanken gebar, politische und soziale, deren Ausnutzung die Franzosen fremden Völkern überlassen mußten — denn sie selbst sind heute politisch und sozial gespalten, schwächer als je zuvor — so wird es ihnen auch nicht gelingen, ihre Idee der Arbeitsbörsen lebensfähig zu machen. In Deutschland ist das Bedürfnis nach ähnlichen Institutionen geringer, da zu erwarten steht, daß die Innungen immer mehr und mehr den Arbeitsnachweis selber in die Hand nehmen werden, was für die Handwerkergehilfen eine Arbeitsbörsen unnötig macht. Doch bleibt dann immerhin noch die große Masse der Fabrikarbeiter, und ob sich nicht für diese die Arbeitsbörsen, freilich anders organisiert, als in Paris, nützlich erweisen könnte, ist wohl der Erwägung wert.

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. Oktober. Vom Besch- und Berordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 12. Stück des Jahres 1887 in der Ausgabe begriffen. Dasselbe enthält Nr. 45) Verordnung vom 19. September d. J., die Bestellung von Kommissaren für die Ergänzungswahlen zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung betreffend (abgedruckt in Nr. 226 des „Dresdn. Journ.“); Nr. 46) Verordnung vom 22. September d. J., die Abtretung von Grundeigentum zur Erbauung einer normalspurigen Sekundäreisenbahn von Annaberg nach Schwarzenberg betreffend; Nr. 47) Bekanntmachung vom 22. September d. J., eine Anleihe der Stadtgemeinde Annaberg im Betrage von 600 000 Mk. betreffend (abgedruckt in Nr. 226 des „Dresdn. Journ.“).

Berlin, 7. Oktober. Se. Majestät der Kaiser nahm heute in Baden-Baden den Vortrag des würt. Legationsrats v. Bülow entgegen, machte dem Fürsten von Hohenzollern einen Besuch und mochte darauf einer Matinee bei dem preussischen Gesandten v. Eifendecher bei. Zum Diner bei Ihren Majestäten war der Fürst von Hohenzollern mit seiner Familie geladen, welcher mit den Großherzogl. badien. Herrschaften und mit den Prinzen von Sachsen-Weimar auch an dem heute abend stattfindenden Thee teilnehmen wird.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute früh von Mailand zu längerem Aufenthalte in Havona eingetroffen. Die Ernennung des geh. Oberregierungsrats Schraut zum Unterstaatssekretär für Finanzen, Landwirtschaft und Domänen in Elsaß-Lothringen ist von Se. Majestät dem Kaiser vollzogen worden. Hr. Schraut trat im Jahre 1871 aus dem bayerischen Staatsdienst in den Elsaß-Lothringischen Reichsdienst über und wurde im Jahre 1875 in das Reichskanzleramt berufen; 1879 wurde er vortragender Rat im Reichskanzleramt. Im Jahre 1881 vertrat Hr. Schraut das Deutsche Reich auf der Pariser Münzkonferenz, war seitdem bei allen Handelsvertragsabschlüssen mitbeteiligt und vielfach als Kommissar der

Runi abschließend, „der hat vonech ein bißel Komödie g'spielt, wie ich glaub'!“ „So, so“, sagte der Rak' gehöhnt und betrachtete das erregte Wächchen mit forschenden Blicken, „so, und was für ein Stück hat denn eigentlich herhalten müssen?“ „Was für ein Stück? Ro, der „bayerische Hiesel“ halt und der Witus hat nur probiert, ob sein Spiel auch recht natürlich is in der Lieb- und Eifersuchts-szene.“ „Sackerlot“, rief der Alte und heftete die weitgeöffneten Augen starr auf das Wächchen, „und ich fürcht', er hat's recht natürlich gemacht seine Sach'! Deh, hab' ich recht?“

„Das will ich meinen“, sagte Runi mit ernstem Lächeln. „Da wirft am Sonntag einen andern Stolz kriegen, wenn Du siehst, daß Du einen so guten Spieler hast. Da werden die Deut', die ihn seh'n und hören, meinen, es sei ihm wirklich ernst mit seiner Lieb' und seinem eifersüchtigen Haß.“ Der Alte schüttelte nachdenklich den Kopf und brumnte etwas unverständlich vor sich hin. Die beiden Herren und die Dame waren unterdessen, nachdem sie sich vorher draußen einen Augenblick umgesehen, ebenfalls in die Hütte getreten und hatten sich auf einigen Bänken niedergelassen. Die beiden Herren waren förmlich in Schwitz gebadet, besonders der ältere, dem seine Wohlbeleibtheit beim Hinaussteigen viel zu schaffen gemacht hatte. Er hatte seine Weste aufgedrückt und das Halstuch abgenommen, weil er öfters fast zu ersticken glaubte, und jetzt suchte er wieder einigermassen zu Atem zu kommen. Der junge Herr hatte beständig mit seiner Brille zu thun, die er